

Das fröhliche und willige Sterben

Der

Weyl. Gottseligen/ Jugendreichen/ und Ehren-
Werthesten

K A U E Y

CONSTANTIA

Des

Weyl. Wohlchrenv. Nahmh. und Wohlwessen

Herrn Andreas Besimers/

L. L. Berichts der neuen Stadt

Mohlangesehenen ASSESSORIS,

hinterlassenen Frau Witwen/

Als derselben den 22 Jan. 1730 entseelter Leichnam
den 27 eiusd.

In der Kirche zur heiligen Dreyfaltigkeit

Mit Christlichen Ceremonien zur Ruhe gekommen/

Andern zur Erbauung und Nachfolge

Vorgestellet

Von

L. L. L. Ministerio A. C. I. allhier.



T H O N

Gedruckt bey Joh. Nicolai S. E. Hochw. Raths und Gymn. Buchdrucker.

t erst mit dem
ingeschlaffen,
Seegen einge-
ren Tod für,
i Schwester,
isto gedienet/
einer sanfften
wachheit auf
auch von den
bey Gott, in
etwas näher
sie ohne Un-
Borte spricht:
ung zur sanff-
eiffel auch al-
d heilsahmen
asse Sie wohl
ie gehofft und
n völligen Ges-
werther Herr
gen. Denn
einsmahls in
it, qui statim
morus fuerit.
wieder fahren
e Zeit verlie-
Wille ges-
aus seinem H.
ie lebendig in
t seine ander-
offen Schmer-
n Zorn, son-
Dessen Fr.
schlaffen ge-
Gottes folgen
bekümmerten
derer Werthe-
Gnade auch
ädigen Obhut
en Familie in
echter Gesund-
rthesten Hr.
in dieser Be-
ern zugefallen
heyl seiner an-
hlergehen Lei-
Leben und Tod
s gnädiglich]
spem futurae

ersicht
uden-Sicht,



Se bitter ist der Tod den Leuten dieser Welt?
 Die an dem Zeitlichen mit eittem Herzen hangen /
 Wenn sie der Untergang so plöztlich überfällt /
 Da sie nun ersitlich wohl zu leben angefangen /
 Wenn sie was gesamlet und Mittelgen haben /
 Wovon sie nun wollten sich pflegen und laben.

Luc. XII, 19-21.

So wirds den Reichen gehn / die nicht in Gott sind reich /
 Sie müssen traurig seyn / wenn sie von hinnen wandern /
 Denn ihre Herrlichkeit verliert sich nun zugleich /
 Sie sterben bettel-arm / ihr Gut bleibt alles andern ;
 Und hat sie der ewige Mangel betroffen /
 So haben sie nimmer was bessers zu hoffen.

Ps. XLIX, 17-21,

Wohl aber zeitlich / und noch besser ewiglich
 Den Reichen / welche Geitz / Unrecht / und Hochmuth hassen /
 Auff ungewisses Zeug nicht hoffen / sondern sich
 Auff Gott / das höchste Gut / der alles giebt verlassen /
 Vors künftige sammeln mit willigem Geben /
 Auff daß sie ergreifen das ewige Leben.

1 Tim. VI, 17-19.

Das ist / WDHLESSEZGE / was dich getrost gemacht /
 Den unverhofften Tod nicht scheuen / sondern küssen ;
 Du hast das Ewige allzeit gar wohl bedacht /
 Vorseibiges kanst du das Zeitliche wohl nüssen ;
 Du hast dich gewöhnet / voraus schon zu sterben /
 Und wußtest / du würdest den Himmel erben.

Ich habe dieses Wort oftmahls von dir gehört :

Ich sterbe täglich / und mein Herz liegt nicht beym Gelde.

Das war nicht Heuchelen : Dein Ende hats gelehrt ;
 Denn daß ich mehr nicht / als was ich gesehen / melde /
 So kan ich mich gar nicht auff viele besinnen /
 Die so FROELICH und WELTZG geschieden von hinnen.

Als mich die Danckbarkeit dich zu besuchen hieß /
 Und unter andern auch mein Wunsch dahin gegangen :

Das dich der Höchste doch noch länger bey uns ließ !
 Hast du mit Freudigkeit so zu mir angefangen :

**Nun ich schon so nahe dem Himmel gekommen /
 So würde wohl lieber der Erden entnommen.**

Das hat dir Fleisch und Blut wohl nicht geoffenbahret /
 Dir fehlt auff Erden nichts ; dein Wohl hat sich vermehret /

Als Gott dein einzig Kind nach deinem Sinn gepaart /
 Dir auch ein Encklein / ein Engelein / bescheeret ;

Ein vieles ; daß solche bewegliche Sachen
 Den Tod dir nicht konten beschwerlicher machen.

Und

Und
 Ein Be
 Dein
 DES
 Als wa
 Und sol
 Ob
 Schon
 Da
 Wenn
 So wird
 Wer kan
 G
 Daß sei
 Es gi
 Auff an
 Sich wi
 Ihr Zus
 Wie
 Ich hiel
 Ich m
 Dir sen
 Weil ich



Die wir
 Des
 Die Arn
 Als d
 Doch w
 Sie
 Sie für
 Die
 WER
 Und
 Das ist
 Dru
 Mit Re
 Wies
 Doch da
 Steh

Und also sollte schon das Edle Trauer-Hauß/
Ein Beyspiel der Gedult an deinem Ende sehen
Dein meistes letztes Wort/ WIE GUT WIE/ ist voraus
DESSEREN stärckster Trost; es kan ja nichts geschehen/
Als was nur/ und wenn/ und wie/ GOTT wird gefallen/
Und solches ist allzeit das beste ver allen.

Ob Er/ WUNDERBARER HERR/ ein tapffrer Medicus,
Schon herzlich sich betrübt/ daß Sie nicht war zu retten/
Da seine Rettung doch so mancher rühmen muß;
Wenn wir Hippocratem in unsern Mauren hätten/
So wird es doch immer beyhm Alten verbleiben:
Wer kan doch den Menschen das Sterben vertreiben?
GOTT aber stärcke Jhn/ und friste seine Zeit/
Daß sein vornehmes Hauß nicht neue Trauer sehe!
Es giesse gleichfals sich des Himmels Güttigkeit
Auff andre Traurende/ daß ihrer aller Wehe
Sich wieder in frohes Vergnügen verkehre/
Ihr Zustand sich besse/ die Freude sich mehre.

Wie sehulich/ SEELIG/ werd' ich fort nach dir sehn!
Ich hielt dich gar hoch/ du warst mir sehr gewogen/
Ich weiß warum? [daß mir die Augen übergehn]
..... mir zugezogen.
Dir sey mein Geburts Tag zum Denckmahl bereitet/
Weil ich dich am selbstn zu Grabe begleitet.

Christoph Andreas Seret/
D. RRq; G.
R. M. T. S. A. C

S Abba* stirbt uns ab/ die voll der guten Wercke/ *Ap. Gef.
Ich neñ die Seelge so/ wie Ihr der Ruhm gebührt/ 9, 36.
Die sich erfreuet hat des Heylands Krafft und Stärke/
Als welche Sie allzeit im Leben hat gespührt.
Die wird uns durch den Tod noch fast zu früh entrißen /
Des HERREN Züngerin/ die Gottes Wort geliebt/
Die Armen werden Sie/ wir Lehrer auch/ vermisseu/
Als die im Wohlthun sich und Frömmigkeit geübt.
Doch was hilfftes uns/ daß wir sie so gar sehr beklagen?
Sie kommt doch darumb nicht zurücke zu uns her;
Sie fürchtet sich nun nicht für allen denen Plagen/
Die man durch Sünden häufft auff sich je mehr und mehr.
BEKRÜFTIGTE! was der Rath des Höchsten ausgesprochen/
Und was zum Himmel Er erwehlt hat und erkieft/
Das ist und bleibet fest an Gläub'gen ungebrochen/
Drumb leidet mit Gedult/ was nicht zu ändern ist.
Mit Recht betrauren Sie der Wehrten Mutter Sterben/
Wies ihre Pflicht mitbringt/ der heiligen Bibel Lehr/ **
Doch da ZUBA ist gezeht zum Himmels Erben/ ** Sirach.
Steht dieser Trost, daß Sie dem Himmel angehör! 38, 16.

Sein Schuldiges Beyleid bezeigte tröstend
Daniel Böhler Pr. der Alten Stadt

Die ganze Stadt meines Volckes weiß/ daß du ein
Zugendsam Weib bist!

Es weiß die ganze Stadt verblichne **RESENEN**
Was sie an dir bestürzte auff einmahl eingebüßet;
Es weint dein Frommes Haus weil dessen Mutter hin:
Und unsre Kirche weiß/ was Sie an dir vermisset.
Die Hanna leget sich mit dir bey uns ins Grab/ (a)
Die keinen Gottesdienst/wärs Einmahl/ leicht versäumet/
Diß Zeugniß leg ich dir mit aller Wahrheit ab/
Trotz dem der solches hier zur Ungebühr verneinet!
Die Seuffzer hör ich noch du fromme Beterin!
Die du zu Gott für dich und alle abgeschicket/
Die wahre Gottesfurcht dein Gott ergebner Sinn/
Hat oft ich läugn es nicht/ mich selber recht entzücket.
Die Armuth suchet dich und deine milde Hand/
Der du so reichlich hast die Scherfflein dargereicht/ [b]
Sie winselt/ ächzt und fragt: wo ist daselbe Land
Daselbst Sarepta liegt? weil diese uns entweichet! (c)
Wenn ehmahls ein Prophet in Noth nach Zarphat flieht/
Zur Wittwen/ die ihn hat geliebet und ernähret;
So warst du Gürtige! mit aller Treu bemüht/
Und hast den Priestern oft viel gutes zugekehret.
Dein Handel hatte dich im wenigsten gestöhret
Bey selbigem dennoch dem Herren treu zu dienen/
Du warst Lydia die Gottes Wort gehört/ [d]
Und bist dem ungeacht im Tempel stets erschienen.
Thekoa pranget noch und rühmt den schönen Wit (e)
So ihre Wittwe hat für anderen besessen/
So war Verstand bey dir der Seelen ihr Besitz/
Wobendie Redlichkeit doch niemahls blieb vergessen.
Die Demuth/ Freundlichkeit/ Sanfftmuth/ Annehmlichkeit/
Hat dich vorlängsten schon Naemi heissen lassen/ (f)
Es zierte dich dabey/ Gedult/ Bescheidenheit/
Wie wenig hast du wohl dergleichen hinterlassen?
Für die Bewogenheit die du auch mir erzeigt/
Hab ich verbundnen Danck dir gleich fals abzustatten/
Du warst besonders mir/ weiß nicht woher/ geneigt;
Das fand ich wann wir uns freundlich gesprochen hatten.
Tabea da sie todt/ ward doch ins Leben bracht [g]
Als Gott des Petri Hand bey ihrer Grufft ließ strecken:
Ach wär es Gottes Will/ und auch in meiner Macht!
Ich wolte wieder dich von Todten aufferwecken.

M. Johann Rechenberg.
Ecclesiast. Neapol.

Gottes

(a) Die Wittwe Hanna Luc. 2. 37. (b) Der Wittwen Scherfflein Luc. 21. 2. 3.
[c] Die Wittwe zu Sarepta oder Zarphat I. Reg. 17. 9 10 20. (d) Lydia die Purpur-
Kämerin Act. 16. 15. (e) die Wittwe zu Thekoa 2. Sam. 14. 15. (f) Die Wittwe
Naemi Ruth. 1. (g) Die Wittwe Tabea Aa. 9. 40 41.



tragen
Mensch
ist, so w
denckt es
sten lebe
Gott a
Gemein
len ande
Gemein
get) Et
zur Ma
nn, daß
redlicher
nicht we
Gerichte
ten See
heit sage
nimmer
kluge Ju
nieman
Werke
muth, L
an ihr e
meiner b
Es bekl
um also
Jugend
werthe
sie jeder
liebwert
dacht un
Gott wo
verlohre
Ach un
hätte sel
es ihr ni
wie der
sterlichen
so würd
Gottes
terwerff
was G
Gott r
sen zu e
will, ic
tags Ev
reinen
digkeit n
ständig.
erwehlet
rem Wi
Weise
pflante
die bey
einer na
die Wa
zu sterbe
Hochber
tes nach
be zu sag
D

Gottes und der Menschen Wille war vor dem Sünden Fall so einförmig, daß wenn der Mensch in dem glückseligen Stande geblieben wäre, so hätte unser und Gottes Wille eine rechte Harmonie gemacht, daß niemals einige Dissonanz wäre gehört worden. Nach dem Fall aber können Gottes und der Menschen Willen sich selten mit einander vertragen. Denn was Gott will, will der Mensch nicht, und was Gott nicht will, will der Mensch. Siehet und erkennet Gott die Zeit und Stunde, daß es den Unfrigen gut und selig ist, so will er sie sterben lassen und von der bösen Welt wegnehmen, da kommt unser Wille und denckt es wäre ja noch zu zeitlich. sie können ja noch in der Welt zu viele guten dem Nächsten leben. Und es ist nicht ohne, daß sich unsere Vernunft darin nicht bald schicken kan, wann Gott andächtige; fromme, redliche und dem Nächsten höchst nützliche Personen aus seiner Gemeine wegnimm, die fast nur noch einzig als ein Exempel der Gottseligkeit und Muster vielen andern ja eine Zierde und Aufmunterung in den Wercken des Christenthums der ganzen Gemeine dienen können. Absonderlich wenn gottsfürchte Wittwen (wie salvanus Bischoff sagt) Eine Salvegarde sind, die Gott in unsre Stadt leget, die sich mit ihrem Gebet zur Mauer machen um derer Willen Gott unser oft schonet; So kan ich nicht läugnen, daß mir bey Betrachtung des Zustandes unserer unglückseligen Stadt, da Gott einen redlichen Beter nach dem andern und also einer der andächtigen Wittwen wegnimmt, gewiß nicht wohl zu Muthe sey, weil ich sehr besorge, es dürfften über unsere arme Stadt noch mehr Gerichte Gottes einbrechen und das Esai 57. v. 2. gestellte Prognosticon eintreffen: Die gerechten Seelen werden weggerafft für dem Unglück. Denn so kan ich mit Grund der Wahrheit sagen unsere Gottselige Fr. Tesmerin ist gewesen: Eine andächtige Hausfrau, die kam nimmer vom Tempel und dienete Gott mit Fasten, Bethen, Tag und Nacht. Eine kluge Judich. die hatte ein gut Gericht bey jedermann, daß sie Gott gefürchtet und niemand was böses von ihr reden können. Eine wohlthatige Tabea, die war voll guter Werke und Almosen Act. IX. 36. Bey ihren Glücks Gaben bezeugte sie eine rühmliche Demuth, Leutseligkeit und Freundigkeit. Dahero beklaget der WohlEdle Herr Eydam daß er an ihr eine recht liebevolle Frau Schwiegermutter verlohnen, wie seine eigene Worte bey meiner bald nach der Hochseligen Hintritt bey dem Sterb Bette abgelegten Condolec waren. Es beklaget die WohlEdle Fr. Tochter Ihre Sie so herzlich liebende und von ihr hinweg um also geliebte Frau Mutter, welche ihr die Gottseligkeit gleichsam mit der Mutter Milch von Jugend an eingeflossen. Es beklagen und wissen sich in den Willen Gottes allerseits Hochwerthe Anverwandten kaum zu finden, über den Verlust einer so vertrauten Freundin, denen sie jederzeit mit Liebe und Aufrichtigkeit entgegen gegangen. Wir Priester beklagen in unserer liebwertesten Gemeine eine fleißige Zuhörerin, die mit ihrem Exempel viel andere in der Andacht und Uebungen des Christenthums ermuntert hat, und ich besonders ein andächtiges und Gott wohlgefälliges Beicht-Kind, so niemahls ohne Thränen aus dem Beichtstuhl gekommen, verlohren zu haben! die Armen beklagen ihre Wohlthäterin, so daß man viel klagen höret; Ach unsere Frau Tesmarin ist gestorben. Ach daß sie doch der gnädige Gott noch länger hätte leben lassen: Gott vergelte es derselben in Ewigkeit was sie an uns gethan, wir können es ihr nimmermehr gnugsam verdanken. Hätte es also in Menschen Willen gestanden, daß wie der HochEdle Herr Eydam durch die bewehrtesten Arzeneu Mittel, also ich mit meinem Priesterlichen Geberth Sie bey Gott noch auszubiten und bey dem Leben noch hätten erhalten können; so würden wir Sie jeso noch nicht auff der Todten Baar erblasset vor uns sehen. Kinder Gottes aber wissen, daß sie im Leben, Leiden und Sterben ihren Willen Gottes Willen unterwerffen müssen. Hieß es bey unserer Wohlseeligen in ihrem ganzen Leben wie Gott will, was Gott will, und wenn Gott will, so blieb dieses auch ihr symbolum im sterben: wie Gott will. Sie werden sich HochEdler Herr wie auch HochEdle Frau zu ihrem Troste dessen zu erinnern wissen, wie oftmahls sie auff ihrem SterbBette dieses wiederholte: wie Gott will, ich bin bereit. Sie wuste sich mit dem neulichen Quid vult DEus aus dem Sonntags Evangelio Dom. III. post Epiph. Matth. 8. 2. Herr so du wilt, kanst du mich wohl reinigen. trefflich zu trösten, und aufzurichten. In solcher Gottgelassenheit und besondern Freudigkeit nach dem Willen Gottes zu sterben blieb sie auch als eine rechte CONSTANTIA beständig. Traff also ein nicht nur derjenige Leichen-Text den sie ihr in ihren jüngern Jahren erwehlet hatte Psal. 73. 23. Dennoch bleib ich stets an dir. sondern den sie nachmahls in ihrem Wittwen Stande beliebt hat: Hebr. 4. 15 16. Denn obgleich der Mensch natürlicher Weise für dem zeitlichen Tode nach der vor ihrem eigenem Untergange von Gott eingepflanzten Furcht und Scheu einen Abscheu trägt, so hat dennoch diese natürliche Furcht durch die bey ihr wohnend. Gnade Gottes unsere Wohlseelige dermassen überwunden, daß man statt einer natürlichen Furcht eine besondere Freudigkeit zu sterben wie dort an Jacob spürete als er die Wagen die ihn nach Egypten abholen sollen sahe. Gen. 45. 27. Und diese ihre Freudigkeit zu sterben, nebst der Gewisheit von dem frölichen Wiedersehen im ewigen Leben wird Ihnen Hochbetrübtten Anverwandten, ein zulänglicher Grund seyn sich aufzurichten dem Willen Gottes nach dem rühmlichen Exempel unserer Hochseligen zu unterwerffen und auch bey ihrem Grab zu sagen: Wie Gott will!

Dieses setzte dem Hochbetrübtten Vornehmen Trauer Hause zu einiger Beruhigung u. der Wohlfr. Fr. Tesmerin zum billigen Nachruhm auff derselben Beicht-Vater, Ephraim Oloff Deutsch u. Poln. Pr. zur H. Dreyf.

du ein

in:

ett/

enberg.
eapol.

Gottes

Luc. 21. 2. 3.
die Purpur-
Die Wittwe

An die einzig und innigstgeliebte Hochbetrübte Fr. Tochter der Wohlseligen:

Betrübteste, der Schmerz, der ihren Geist erschreckt
Ist unbeschreiblich groß, und nicht gemeine Pein.
Denn wie der reine Trieb der Liebe wird erweckt
Da muß, wens widrig geht, das Leyden hefftig seyn.
Was kan man zärtlicher als eine Mutter nennen,
Wo find ein Kindlich Herz wohl bessern Schutz und Rath?
Wo pflegt die Liebe mehr in starcker Gluth zubrennen,
Als gegen das, was auch daher den Ursprung hat.
So hat die Seelige, Sie als ein Pfand geliebet,
Ein Kleinod, das sie mehr als alle Welt geacht.
Und hat auff Jugend auch indem Sie stets geübet
Was Sie vor Gott und hier hat angenehm gemacht.
Glückselige Mutter-Treu! Gott hat ihr noch gewehret
Daß Sie die Tochter sah nach ihrem Wunsch vermählt
Hierdurch ward guten Theils der Stein noch abgekehret
Der vormahls das Gemüth besorglich hat geqvält.
Die Sassen dachte sie nunmehr zu überwinden,
So sich im Wittwen Stand durch alle Speisen ziehn.
Wenn sie nun täglich solt die frohe Zeitung finden
Daß Eydam, Tochter, Kind in gutem Wohlstand blüht.
Wie solte nicht ihr Herz in tausend Stücken springen
Wenn Sie Betrübteste, an solche Liebe denckt
Wie solt der Thränen-Strohm nicht durch die Augen dringen
Da solche Mutter wird ins kühle Grab versenckt.
Ach Mutter! seuffzet Sie, die Säule ist gebrochen!
Ein unvorhoffter Fall erschüttert Herz und Haus
Ist dieser harte Schluß des Himmels schon gesprochen
Daß meiner Hoffnungs-Bau zerfällt in Asch und Grauß.
Jedoch Sie sincke nicht! Sie richte ihr Gemüthe
Zu Gottes weisen Schluß, von dem ist es geschehn.
Es schlägt die Vater-Hand, Es läst sich seine Güte,
Auch unter dieser Noth in grossen Maasse sehn.
Ihr treuer Ehemahl vertritt der Mutter Stelle
Er wird mit Hülf und Rath ihr stets zur Seiten stehn.
Gott wend ins künfftig ab betrübte Trauer-Fälle
Und lasse sie gesund in seinen Seegen gehn.
Last uns die Hände hier getrost gen Himmel heben,
Schau Höchster das Gebeth mit gnädigen Augen an:
Laß doch den Theuren Weiß noch viele Jahre leben
Weil er der ganzen Stadt unendlich nützen kan.
So wird ein grosses Theil des Schmerzens sich verliehren
Wenn sie nur ihr Gemüth nach Gottes Willen neigt.
Ihm hat es nun beliebt die Seelge einzuführen,
Allwo des Glaubens Ziel in Ewigkeit sich zeigt.
Doch billich bleibt das Bild der Seelgen eingegraben
Was Tugend, Gut und Lieb ihr selbst hat gesetzt
Als Tochter wird Sie das in ihrem Herzen haben,
Der Nachwelt bleibets auch als Marmor eingest.

Seiner Hochgeehrten Fr. Schwägerin u. Gebatt. zu einigen
Trost übergeb dieses nicht ohne wemüthig. herzl. Mittheiden.
M. Petr. laenichen. Jr.

Ach! muß ich abermahl den Kiel in Thränen nehen?
Und igo höchst betrübt ein Leichen-Carmen sehen?
Da unsre Tesmerin erstarrt und erbleicht,
Da diese Redliche zu unsern Schmerzen weicht.
Will denn die Redlichkeit aus unsern Mauren ziehen
Da ja die Redlichsten von unsrer Seite fliehen,
Bier von den Redlichen hat in gar kurzer Zeit
Der Allerhöchste Gott versetzt zur Seeligkeit.
Es fiel, kaum ist ein Jahr, ein Mann mit grauen Haaren,
Und von recht altem Wis, verdient und hoch erfahren,
Mit Seiner Redlichkeit doch endlich in das Grab
Und so nimmt Selbige mit allen Jahren ab,

Dich meyn ich theurer Schulz, Du Mann von selten Gaben
An dem die Falschheit wir niemahls bemercket haben.

Die Hauensteinin folgt im kurzen solchem nach
Und läst den Ihrigen ein bitteres Weh und Ach!
Es ist Derselbigen zum neuen-Himmels-Orden
Von unsrer Priesterschaft viel Glück gewünschet worden.
In Thränen schwamm darauff des wehrten *Goesens* Hauf,
Und diese Redliche macht noch das Leyd nicht aus.
Denn unsre Tesmerin die Redliche erblasset,
Bey dessen Todes-Fall sich kaum mein Herze fasset,
Ach! wars denn nicht genug, da bisher diese Drey
Von uns gewichen? Nein! Sie legt sich Ihnen bey.
Sie legt sich in das Grab, so noch wohl manche Zeiten
Den Ihrigen viel Guts in Liebe kont bereiten,
Die so die Meinigen im Wittwen-Stand geliebt
Und an denselbigen viel Wohlthat ausgeübt;
Die so die Wittwen und die Weysen hat ernähret,
Die stirbt; doch hat Ihr Gott den Gnaden-Lohn bescheret.
Was Sie der Priesterschaft vor Wohlthat hat erzeigt
Ist, was hier meinen Ruhm bey weitem übersteigt.
Jedoch! Gott wills, Sie muß den Weg des Fleisches gehen,
Der wird zu seiner Zeit uns gleichfalls offen stehen,
Er spricht: betrübtes Herz! halt meinem Rathe still
Es muß doch alles gehn, wie ich es haben will.
Nun wohl! getreuer Gott, so wollest du auch heilen
Die Freundschaft, so wie uns, weil wir doch zu dir eilen.
Wir küssen hiebey auch die treue Vater-Hand
Ach mache solche uns durch deinen Frost bekandt.
Dir aber Seelige ist nunmehr das geschehen
Was Gott von Ewigkeit zu deinem Heyl ersehen.
Wir zwar betrüben uns bey deinem Fall und Miß
Dir aber ist nunmehr die Seeligkeit gewiß.
Du hättest in der Welt wohl länger leben können,
Doch will das längste dir ist dein Erlöser gönnen.
Geh Werthe Tesmerin aus diesem Jammer auß
Nach deiner Frömmigkeit ins auserwehlte Hauf.
Wie hoch ich aber Dich Wohlseeligste geschähet
Das zeigt dieses noch, was ich hiebey gesezet:
Hier ist ein Muster-Bild und *Contrafait* zu schauen,
Von einer redlichen und tugendhaften Frauen:
Wo diß *Original* uns nicht *Copenen* läßt
So stirbt hiemit zugleich der ganze Tugend-Nest.

Dieses schrieb ganz wemüthigst
Johann Dziermo. Poln. Pr. in der Alt Stadt.

Alst Rom nur immerhin mit Obeliscis prangen,
Da dessen alte Pracht fast in dem Staube liegt;
Dein Ruhm Wohlseelige! soll festern Grund erlangen,
Den weder Neyd noch Zeit durch seinen Lauff besiegt.
In Frömmigkeit wartst Du ein Muster und Exempel,
In Häußlichkeit leuchst Du viel Frauenzimmer für,
Wer sah nicht täglich Dich wie Hannam in dem Tempel?
Was man von *Marcha* rühmt, gebührt auch billig Dir.
Wer also aus der Welt mit Ruhm und Ehre gehet,
Wo solche Tugend uns den Grund zum Grabmahl legt;
Des Denckmahl dauret stets, ist feste und bestchet,
Daß es die Ewigkeit in ihr Register trägt.
Was schwimmt Ihr demnach Betrübteste in Zähren?
Hemmt Eurer Seuffzer Zahl, stillt Eurer Thränen Fluß!
Gott wolt der Seeligen des Herzens Wunsch gewehren,
Was weinet Ihr annoch? Gott macht ja alles gut.

Dieses wolte der Wohlseeligen
Frauen als seiner liebevollen Wohl-
thäterin zur schuldigsten Ehre mit be-
trübter Feder auffsetzen.

Johann Friedrich Tribel. Poln. Pr. zu S. George.

Du hochbetrübt's Haus, das in der Sorgen Nacht,
 Ein harter Himmels-Schluß, voll Angst und Jammer macht ;
 Dem Freude, Licht und Trost und Zuversicht verschwinden,
 Wie werd ich Linderung vor deine Schmerzen finden?
 Ich geb es willig zu daß deinen matten Geist,
 Ein so ergrimmt'er Schlag fast gar zu Boden reißt.
 Daß deine Lebens Kraft mehr Angst als Alter schwächen,
 Und unter solcher Last des Jammers will zerbrechen.
 Jedoch so gieb dich nur in Gottes Gnaden Hand ;
 Nimm an was dir der Schluß des Himmels zuerkant ;
 Ja giebt der matte Geist sich dennoch nicht zufrieden,
 So schau, was dir der Herr ins künftige beschieden.
 Was ist die kurze Noth, das Leyden dieser Zeit,
 Wenn es verglichen wird mit jener Herrlichkeit
 Die dort der Höchste wird den Seinen offenbaren.
 Die dir Betrübtes Haus soll selber wiederfahren.
 Denckt zwar dein Herze hier an dein verlohrenes Gut,
 An das, was dir voriezt so schmerzlich wehe thut,
 So laß den schlechten Theil in seinem Grabe liegen,
 Und suche bey der Seel im Himmel dein Vergnügen
 Schluß nur getrost die Quell der bitteren Thränen zu,
 Gieb mit der Seeligen dein mattes Herz zu Ruh.
 Gott der dich hie vergnügt und dort will selig haben,
 Wird dich, und die du liebst, in Erd und Himmel tragen.

Mit diesen wenigen Zeilen wolte die Wohl-
 seelige zu ihrer Ruhe Stätte begleiten und gegen
 das betrübte Sterb Haus seine Condolenz ab-
 legen.

Heinrich Prochnau Pr. in Gurske.

Du trittst Entseelter Geist bey Gott dein Neu Jahr an,
 In welchem nichts veralt und alles immer neue;
 Denn weil nichts auf der Welt, das dich vergnügen kan,
 So hastu nun, daß sich dein Geist dort ewig freue,
 Die Hinterlassenen gedencken allzeit dein,
 Bis sie, so bald Gott will, auch werden bey dir seyn.

Dieses wenige setzte aus schul-
 digm Beyleid in aller Eile auf.
 S. W. Ringeltaube.
 deutsch und polnischer Prediger
 zu Grembozin Rogowe und
 Leibitsch

